

*Rahner Karl: Über die Sakramente der Kirche. Meditationen. Mit einem Vorwort von Karl Lehmann, Freiburg-Basel-Wien: Herder, 1985, 156 S., Ln. DM 19,80.*

Karl Rahners Überlegungen zu den einzelnen Sakramenten, die in diesem Band vorgelegt werden, stammen zwar aus der Situation der Verkündigung (7), sind aber doch weit

mehr als bloße Erbauungsliteratur, die theologisch verschwommen bliebe. Jede einzelne Betrachtung und jeder einzelne Gedanke innerhalb der Betrachtung sind aufs Engste mit der Gesamthematik der Theologie — mit der Frage nach dem Wirken Gottes — verbunden. Es ist dieser Blickwinkel, unter dem die Sakramente hier bedacht werden und der in allen sieben Kapiteln durchgehalten wird, der Rahners Ausführungen so wertvoll macht.

In einer »kleinen Vorüberlegung über die Sakramente im allgemeinen« (11—21) erläutert Rahner die »kopernikanische Wende« im Sakramentenverständnis, die er am Werk sieht. Im herkömmlichen Verständnis ist ein Sakrament »ein gewissermaßen von außen kommendes, punktförmiges Geschehen, in dem Gnade gegeben wird, die aber selbst gleichsam jenseits der erfahrbaren Existenz des Menschen bleibt« (12). Ohne Verbindung zu seinem profanen Selbstverständnis gerät das Sakrament der Menschen zu einem Vorgang, der doch nur in einer ganz anderen Dimension bedeutsam ist, als der, in welcher der Mensch tatsächlich lebt. Um diese Spaltung des profanen und des religiösen Bereiches zu überwinden, erinnert Rahner an zwei theologische Sätze. (a) Gnade ist *überall* in der Wirklichkeit; (b) Gnade ist »die umfassende, radikale Eröffnung des *ganzen* menschlichen Bewußtseins auf die Unmittelbarkeit Gottes hin« (13). Rahner erläutert diese Sätze dadurch, daß er Gnade als die »Dynamik aller geschaffenen Wirklichkeit auf Gott selbst hin« (14) bezeichnet. Diese Dynamik ist als »Offenheit und Selbstgegebenheit« (14) zu verstehen. Der Mensch ist in seiner Erkenntnis und Freiheit der deutlichste Fall solcher Offenheit, weil er immer Aufgaben konfrontiert ist, die »innerweltlich nicht mehr adäquat legitimierbar« sind und deshalb die Angewiesenheit des Menschen auf das »unbegreifliche Geheimnis Gottes« bezeugen (16). Daß Offenheit im Sinne von Selbstübersteigerung nicht nur das menschliche Bewußtsein charakterisiert, sondern auch das tierische und pflanzliche Leben, ja selbst den Elementarteilchenbereich, betont Rahner im vorliegenden Buch kaum. Tatsächlich aber kann kein Gegenstand unserer Erfahrung als in sich abgeschlossen ruhende Größe aufgefaßt werden.

Alles, was an einem Gegenstand vorfindlich ist, erschöpft den Gegenstand nicht, der vielmehr in eine Zukunft »tendiert«, in der er sein Selbstsein auf mehr oder weniger andere Weise vollziehen wird. Was ein jedes Wesen selbst wirklich ist, liegt so immer im Überstieg über das je Vorhandene verborgen. In seiner Abhandlung »Die Hominisation als theologische Frage« (in: K. Rahner, P. Overhage: Das Problem der Hominisation 1961) hat Rahner diesen allgemeineren Sachverhalt bedacht, im Sakramentenbuch bleibt dies eine unausgesprochene Implikation. Man sieht aber daran schon, in welcher Weite Rahners Denken den theologischen Horizont in das Sakramentenverständnis einbringt. Freilich wird — der mehr pastoralen Zielsetzung gemäß — hier mehr von den zentralen Gegebenheiten menschlicher Selbsterfahrung ausgegangen, die dann auf das in ihnen zwangsläufig vorausgesetzte Unbedingte hin analysiert werden. Daß diese Angewiesenheit auf Gott den Menschen und die ganze Wirklichkeit nicht einer trügerischen Leere überantwortet, sondern daß Gott der die Dynamik seiner Schöpfung erfüllende Urgrund ist, das wird an einem geschichtlichen Ort und an einem Menschen greifbar: in der Auferweckung des Jesus von Nazareth; dieser ist deshalb das Ursakrament, das heißt die ein für allemal geltende und alle Wirklichkeit betreffende Sichtbarkeit des Heilswillens Gottes (18 f). Die Sakramente sind nun zweifellos Geschehnisse, die punktuell raumzeitlich sich

ereignen. Wenn sich die Offenheit auf Gott auch immer und überall vollzieht, so gibt es doch Situationen und Momente, in denen der Mensch in ganz besonderer Weise »als ganzer in Freiheit sich selbst erfährt und wagt« (16). Für solche ausgezeichnete Situationen wollen die Sakramente »kirchengesellschaftliche Erscheinungen und geschichtliche Verleiblichungen jener Gnade (sein), die *überall* am Werke ist in der Geschichte der Menschheit« (20). Damit ist nicht bestritten, »daß diese Zeichen *wirksame* Zeichen sind«, weil die Gnade unter diesen Zeichen angenommen werden will (21). Man wird dies allerdings nicht exklusiv verstehen dürfen, denn wenn die Gnade überall wirksam ist, dann muß es auch so etwas wie eine »anonyme« Annahme der Gnade geben. Wie Rahner die Sakramente im einzelnen von Gegebenheiten der menschlichen Selbsterfahrung her verständlich macht, kann und soll hier nicht dargestellt, wohl aber zur Lektüre dringend empfohlen werden.

H. Huber